

## **Biohof Widacher in Malters (LU): Einer von wenigen**

Malters liegt neun Bahnminuten ausserhalb von Luzern in Richtung Entlebuch. Obwohl die Gemeinde auf die Ansiedlung von Industriebetrieben setzt – die Guetzlifabrik Hug ist die berühmteste hier ansässige Firma – zeugt das ausgiebig vorhandene Kulturland davon, dass Malters immer noch auch ein Bauerndorf ist. Gemäss der Internetseite gibt es 112 Bauernbetriebe. Einer davon ist der Hof Widacher von Liselotte und Werner Brauchart-Moos. Er liegt ausgangs Malters in Richtung Wolhusen links von der Landstrasse. Er unterscheidet sich schon äusserlich von den anderen Höfen. Lange Gewächshäuser stehen auf dem Hofareal und verraten, dass hier Gemüse angebaut wird.

Vor vierzig Jahren war der Widacher noch ein konventioneller Milchwirtschaftsbetrieb. Aufgrund einer Allergie der Tochter entschieden sich die Eltern der jetzigen Bäuerin, den Viehbestand aufzugeben und ganz auf Gemüse- und Obstbau umzustellen. Nebst über 100 verschiedenen Arten Gemüsen und Früchten sind heute auch spezielle Schnittsalate und vor allem Sprossen im Angebot. War der Grossverteiler Migros anfänglich Hauptabnehmer, nutzen die Betreiber des Widacherhofes heute auch andere Vertriebskanäle, wie weitere Grossisten oder den Verkauf in Eigenregie.

Das Ziel der Braucharts ist, Ackerboden langfristig gesund zu erhalten durch einen konsequenten biologisch-vegetarischen Anbau. Dies heisst für sie, dass sie auf alle tierischen Zusatzstoffe verzichten. Auf den insgesamt 9.5 ha Feldern und Wiesen, die zum Hof gehören, stinkt es nie nach Jauche. Gedüngt werden die Böden ausschliesslich pflanzlich mit Mulchen aus den steileren Wiesen, mit Kompost oder Pflanzendüngung. Entscheidend beim bio-vegetarischen Landbau ist, dass humusfördernde Massnahmen angewandt werden. Statt totes, verfaultes Material, wie es die Jauche und der Mist darstellen in die Erde zu geben, soll lebendiges Material, wie Kompost beigegeben werden, das die Erde stärkt. Wildtiere sind ausdrücklich erwünscht bei dieser Art des Anbaus. Ein Beispiel ist die Marienkäferlarve, welche gegen Läuse hilft. Geachtet wird auch auf eine geeignete Fruchtfolge. Es geht bis 48 Monate, bis wieder dasselbe Gemüse in einem Beet angebaut wird. So kann sich die Erde immer wieder erholen und hat genügend Zeit, um die fehlenden Nährstoffe zu ersetzen.

Bei der Umstellung hatten die damaligen Eigentümer des Hofes einiges zu erleiden. Sie wurden als Spinner angesehen. Mittlerweile aber gibt ihnen der Erfolg recht. Zwar ist der bio-vegane Landbau überall erst eine Randerscheinung. Doch die Braucharts sind mit anderen Vorreiter für eine umweltschonende und tierfreundliche Bebauung des Kulturlandes. Die negativen Auswirkungen der traditionellen Landwirtschaft sind gerade im Kanton Luzern sichtbar. Der Baldeggersee im Seetal wäre schon längst tot, würde er nicht immer wieder belüftet. Die trübe Färbung des Wassers verrät, dass das Gewässer überdüngt ist durch die intensive Landwirtschaft und den geringen Wasseraustausch des an sich lieblichen Sees. Die bio-vegane

Landwirtschaft verursacht keine solche Schäden. Im Gegenteil. neben geschmacklich stärkeren Produkten sorgen mehr und zeitlich längere Brachen dafür, dass auch die Natur ausgiebig zu ihrem Recht kommt.

Sicher ist Malters am Übergang vom Mittelland zu den Voralpen topographisch eher privilegiert, also etwa Gemeinden im Jura oder im alpinen Gebiet. Dort wäre wegen der Steilheit und des Klimas ein solches Wirtschaften sehr viel schwieriger oder unmöglich. Dennoch fordert die Vegane Gesellschaft vom Bund, „ dass er Bäuerinnen und Bauern dabei unterstützt, auf vegane Landwirtschaft umzustellen.“ Dort, wo es möglich ist, sollen mehr solcher Betriebe wie der Widacherhof entstehen. Damit könnte einem interessanten Phänomen entgegengewirkt werden. Im Kanton Luzern hat sich die Anzahl Bauernbetriebe in diesem Jahrhundert fast halbiert. Der Nutztierbestand hingegen erhöhte sich im selben Zeitraum leicht. Um diesem Ungleichgewicht zuungunsten der Tiere entgegen zu wirken, setzt die Vegane Gesellschaft auf die Forschung, welche neue Sorten von Produkten und Verfahren entwickelt, um so den veganen Landbau attraktiver zu machen für Landwirte. Denn noch immer braucht es einigen Mut, sich dem Trend entgegenzustellen, welchen die Milch-und Viehwirtschaft zur Schweizer Eigenheit erklärt.